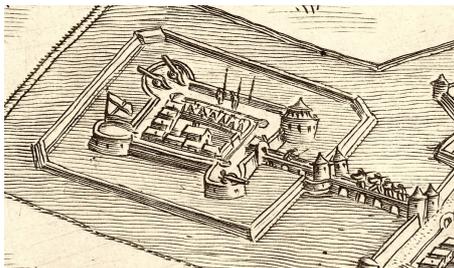


Eberhard II. von Mark rächte den Tod seines Vaters an Herrmann von Loen. Er steht in hoher Gunst bei Kaiser Rudolf.

Aber in keinem unserer Grafen spiegelte sich der ritterliche Geist des Zeitalters lebendiger, als in Eberhard dem Zweiten von Mark. Schon seine hohe, kräftige Gestalt und die männliche Schönheit seines vielversprechenden Antlitzes bekundeten den Helden. In allen ritterlichen Übungen war er Meister und die Waffen seine Freude. Mit wahrer Lust stürzte er aus einer Fehde in die andere. Und seine dreißigjährige Herrschaft bildet eine fast ununterbrochene Kette von Kampf und Schlacht-Getümmel. Dabei war er heiter, lebensfroh und offenen Herzens, aber auch voll Umsicht und kluger Ratschläge. Dem Priesterstolz setzte er mit eiserner Faust den Ritterstolz entgegen, und die meisten seiner Fehden waren gegen geistliche Herren gerichtet. Was kümmerte es ihn, wenn ihn die Pfaffen eine Geißel der Bischöfe, einen wilden jähzornigen Mann, einen Unruhestifter und Feind der Kirche nannten? Den weltlichen Fürsten war er umso angenehmer und selbst Rudolf von Habsburg, an dessen Hof Eberhard als Jüngling lang verweilte, hatte den jungen Helden so lieb gewonnen, dass er nicht verstimmt sein konnte, solange er in das lebensfrische Antlitz des Grafen schaute.

Als Eberhard an dem Hofe des Königs Rudolf von dem verräterischen Streich Botschaft erhielt, der seinen edlen Vater das Herz brach, eilte er ungesäumt in die Heimat, um den Urheber jenes Bubenstückes, Herrmann von Loen, zu züchtigen. Adolf von Berg, dessen Schwester Irmgard Eberhards Gemahlin war, und Dietrich der Achte von Klewe boten ihm bereitwillig Beistand an. Im Beginn des Jahres 1278 führte Eberhard seine Mannen, mit einem Streithaufen seiner Bundesgenossen vereinigt, vor die Feste Bredevord. Herrmann von Loen erkannte bald, dass mit dem Sohn, der des Vaters Tod zu rächen kam, kein Vertrag zu schließen war, und verteidigte sich auf der festen Burg mit dem Mut der Verzweiflung. Aber der Ernst und die Macht der Belagerer raubten ihm die Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg seines Widerstandes. Daher beschloss er, Eberhards gerechten Zorn wenn auch nicht zu beseitigen, doch zu mildern, und sandte dem Grafen den wohlerhaltenen Leichnam (*aromatibus conditum sagt Teschenmacher*) seines Vaters ehrerbietig in das Lager. Aber der Anblick des geliebten Toten rief dem trauernden Sohne mit verdoppelter Schärfe die Unbill zurück, die der Verblichene erfahren und um so heftiger rüttelte der Sturm an der trotzens Feste. Immer schwächer und sparsamer ward der Verteidiger Widerstand, und ein Hauptangriff sollte jetzt das Werk der Rache vollenden. Mit lautem Schlachtruf stürmte der Graf den Seinigen voraus gegen die starken Mauern. Aber da drinnen regte sich kein Arm zur Abwehr, kein Wurfgeschoss fliegt den Stürmenden entgegen, kein Verteidiger lässt sich blicken. Ohne den mindesten Widerstand gelangt Gerhard an das Burgtor. Es fällt unter den Streichen der Axt und die Sieger ziehen ein, noch immer eine Kriegslist des Feindes vermutend. Aber die Feste ist leer. Ein heimlicher Gang, der aus dem Schlosse in die nahe Waldung führt, hatte den Burgherren und seine Mannen dem erhobenen Arm der Gerechtigkeit entzogen. Herrmann von Loen begab sich zu seinen mächtigen Verwandten, die ihm Zuflucht und Schutz gewährten. Eberhard aber, voll Zornes über die getäuschte Rache, liess die Raubfeste brechen, dass nur wüste Trümmer die Stätte bezeichneten, wo seines Vaters Sterbelager gewesen war. Dann zog er mit der erkämpften, teuren Leiche heim und brachte sie in der geweihten Erde des Klosters Kappenberg zur Ruhe.

Hierauf verließ der Graf abermals das heimische Land, die Verwaltung desselben einem erprobten Diener anvertrauend, und begab sich zu seinem erlauchten Freunde, dem König Rudolf. Wie lange er an der Seite des hohen Herren verweilt und welchen Anteil er an den Unternehmungen desselben gehabt hatte, ist uns nicht aufbehalten worden. Wahrscheinlich aber ist es, dass er eine geraume Zeit im Gefolge des Königs verblieben und ihn während derselben auf allen seinen Zügen begleitet habe. Denn erst nach neun Jahren, also 1287, tritt er wieder in unseren Landen auf. Und es ist nicht wohl denkbar, dass ein Mann wie Graf Eberhard, eine so lange Zeit in tatenloser Ruhe auf seiner Burg zugebracht haben sollte. Wäre er früher daheim gewesen, so würden wir ohne Zweifel, auch schon früher von ihm hören. --- Es ist ein Krieg gegen den Erzbischof von Köln, in welchem wir den ritterlichen Grafen jetzt tätig finden.



Ehem. Burg Bredevord um 1597